

Ornithologische Monatsberichte

44. Jahrgang.

Januar/Februar 1936.

Nr. 1.

Ausgegeben am 8. Februar 1936.

Zur Fortpflanzungsbiologie des Kuckucks.

Von Graf Hans Finckenstein (Schönbrunn b. Görlitz).

Mit einer Originalaufnahme des Verfassers.

Schon seit langem brüteten in der Nähe unseres Hauses ein bis zwei Paare der Bergstelze (*Motacilla cinerea* Tunst.). Da ich Aufnahmen machen wollte, beobachtete ich sie während der Brutzeit besonders aufmerksam. Im Jahre 1932 war nur ein Paar festzustellen. Das Nest war zunächst nicht auffindbar. Eines Tages erschienen dann die flüggen Jungen, und die Gelegenheit für Aufnahmen schien vorüber.

Mehrere Tage darauf trat ich zufällig auf das flache Dach unseres Hauses. Mit auffällig lautem Gezeter flog eine alte Bergstelze davon. Ich untersuchte daraufhin den an einer senkrechten Wand liegenden Bretterhaufen, auf dem sie gesessen hatte und entdeckte an einer Stelle trockene Grashalme. Bei genauerem Hinsehen erblickte ich durch einen schmalen Spalt zwischen den Brettern ein seltsames Gefieder. Nach Abnahme des obersten Brettes erkannte ich einen fast flüggen Kuckuck, der mir seinen geöffneten Schnabel entgegenstreckte. Noch am selben Tag, es war am 17. Juli, machte ich Aufnahmen. Dazu legte ich den Kuckuck frei, indem ich das oberste Brett, das auf einem dicken Balken ruhte, zurückschob. In seiner ursprünglichen Lage bildete es, indem es sich mit dem vorderen Rand auf das zweite Brett senkte und seitlich über dieses hinausragte, einen 4—5 cm (vertikal gemessen!) breiten und 9—10 cm tiefen (horizontal in Richtung auf das Nest!) Spalt, der zum Nest führte. Dieses befand sich in der Vertiefung zwischen dem zweiten Brett und der Wand; es lag einige Zentimeter tiefer als der obere Rand des Brettes. Nur einige hervorragende Halme verrieten das dahinterliegende Nest. Diese Tatsachen beweisen mir, daß der alte Kuckuck sein Ei nur mit dem Schnabel in das verborgene Nest gelegt haben konnte.

Diese Mühe hätte er sich freilich ersparen können! Denn ohne menschliche Hilfe wäre der junge Kuckuck nie aus seinem Gefängnis

herausgekommen und wohl schließlich zugrunde gegangen. Es wäre interessant gewesen festzustellen, ob die alten Bergstelzen bis zur Zugzeit weitergefüttert hätten.

Eine ähnliche Beobachtung machte CLEMENS SÖDING-Buer („Beobachtungen an Kuckucksgelegen“, Abh. aus d. Westfäl. Prov.-Museum f. Naturk., 2. Jg. 1931) an einem jungen Kuckuck, der in einer Nisthöhle von einem Gartenrotschwanz (*Phoenicurus ph. ph. L.*) aufgezogen wurde. Er schreibt, daß sich der junge Kuckuck nur mit größten



Anstrengungen durch das Flugloch zwingen konnte. SÖDING stellt nicht die Frage, wie das Kuckucksweibchen sein Ei in die Nisthöhle gebracht haben mag. Die Annahme liegt nahe, daß es das mit dem Schnabel tat; man kann sich aber vorstellen, daß es es unmittelbar in das Flugloch legte, denn es befand sich ein bequemes Sitzhölzchen darunter. Die jungen Rotschwänze sollen mit hochgekommen sein.

EDGAR CHANCE („The Cuckoo's secret“, London 1922) beobachtete wiederholt, wie Kuckucke ihre Eier unmittelbar in Nester von Wiesenpiepern (*Anthus pratensis L.*) legten. Es gelang ihm, durch Filmen die Momente zu erhaschen, wo das Kuckucksweibchen sein Ei ins Nest des Piepers legt und dafür ein Pieperei entfernt. Obgleich CHANCE

meines Wissens nur an offenen (Pieper-)Nestern Beobachtungen gemacht hat, behauptet er, daß der Kuckuck stets seine Eier unmittelbar verlegt, und daß ein Ei im Schnabel des Kuckucks immer nur das herausgenommene des Wirtsvogels sei. —

Beim Freilegen des Kuckucks stellte ich weiterhin fest, daß er neben dem Nest saß. Um ihn herum lagen viele Schuppen, die von aufgeplatzten Federkielen stammen. Auch das breitgetretene Nest war damit bedeckt; hier waren sie aber kleiner und schienen von den jungen Bergstelzen zu stammen. Hieraus und aus der Beobachtung nur eines Stelzenpaares in der Umgebung des Hauses (1932!) glaube ich die Annahme bestätigt zu finden, daß die zuvor von mir beobachteten jungen Bergstelzen aus diesem Nest stammten. Sie hielten sich auch oft in der Nähe desselben auf. Daß sie von den Pflegeeltern des jungen Kuckucks gefüttert wurden, beobachtete ich nicht; sie waren wahrscheinlich schon selbständig.

Der alte Kuckuck dürfte weniger auf ausgesprochene Nestsuche gehen, als sich die in Frage kommenden Nester von den Vögeln gewissermaßen zeigen lassen. Im Falle des oben genannten, von SÖDING beobachteten Gartenrotschwanzes, wie in dem eben beschriebenen war ein Auffinden der Nester nur durch Beobachtung der Altvögel möglich.

Die geschilderte Beobachtung zeigt deutlich, daß der alte Kuckuck mitunter für ihn unzugängliche Nester belegt, in dem das Junge meistens umkommen muß. In solchen Fällen dürfte die Benutzung des Schnabels die einzige Möglichkeit zur Eiablage darstellen.

Ueber das Brutvorkommen des Milans (*Milvus m. migrans*) in Niedersachsen.

Von Werner Rüppell.

In „Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands“ berichtet M. BRINKMANN 1933 (S. 134) folgendes: „Ob der Milan noch im Gebiet brütet, konnte in den letzten Jahren nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden, darf aber nach den vorliegenden Meldungen angenommen werden. An 5 Gebieten dürfte er zu suchen sein: Im Elbgebiet, in den Kreisen Bleckede und Dannenberg, horsteten nach RÜPPELL 1930 wenige Paare“. — Im übrigen führt BRINKMANN nur südhannoversche und dort angrenzende Gebiete an (obere Weser, Innerstegebiet, Braunschweig, Veckenstedt), für die ebenfalls nur spärliche Angaben vorliegen; es er-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Finckenstein Graf Hans von

Artikel/Article: [Zur Fortpflanzungsbiologie des Kuckucks 1-3](#)